

Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ der Märkischen Wander- und Touristen-Vereine
sowie zahlreicher Turn-, Sport-, Gesellschafts- und anderer Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt in „Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lantwig 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen Klub Spree-Athen“; „Charlottenburger Touristen-Club Märkische Höhe, 1907“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Wanderklub Gesundbrunnen 1907“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club frei weg 1907“; Märkischer Wander-Klub 1910; Touristen-Club „frei weg“, 1910.

Erscheint im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, im Sommerhalbjahr (April-September) wöchentl., Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur:
Georg Eugen Kitzler
Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8.
Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6-9 Uhr.

Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg. bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 18. (1910/11)

Einzelnummer 10 Pfg.

7. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Im Spätherbst nach dem Jäglik.

Von Wilh. Reichner.

(Gesamt 6 Stunden. Karten: Generalkarte 1:50 000 Blatt I, später Blatt V).

Ein Tag ist's, wie es jetzt so viele gibt. Wo der Herbst noch nicht scheiden mag, der Winter aber noch fern ist, und die beiden Rivalen oft kaum mehr als Dämmerung über das Land aufkommen lassen.

Breiter Nebel liegt vor uns, als wir vom Bahnhof Naun die Richtung nach Kremmen einschlagen. Eine öde Straße, wenn das Grau sie hüllt, — von der sonst das Auge weit hinauschauf, so weit, weit, wo der Himmel mit der grünen Fläche des havelländischen Luches eine Linie bildet und die Wolken aus Dunstschleiern über dem Horizont auftauchen, oder wo des Abends die hellen Sterne in weiter Ferne so nahe der Erde flimmern, daß man meint, sie greifen zu können. Doch heute ist nichts zu sehen, als die erst gespenstisch, dann deutlicher in Form und Struktur auftauchenden Bäume rechts und links des Weges, um hinter uns ebenso wieder zu verschwinden. Die Hohe Brücke, über den Großen Graben führend, ist längst passiert, als zu beiden Seiten gleich dunklen Wolken der Wald aufsteigt und endlich etwas Abwechslung in die eintönige Färbung bringt. Hinter dem, von den Nauenern gern besuchten Gartenlokal Weinberg, das zum Rasten ladet, geht links am Eichenwalde ein Fahrweg ab, den wir einige hundert



Jüdischer Friedhof im Walde bei Nauen.

Amateur-Aufnahme von W. Reichner.

Meter weit verfolgen, um plötzlich mitten im Walde vor einer kleinen Anhöhe zu stehen, dessen Kuppe von einer Mauer gekrönt ist. Diese umschreitend, können wir bald durch eine schmale Gitterpforte in das Innere des Raumes blicken. Ein ungewohntes Bild bietet sich dar. Vor niederen Hügeln stehen hohe, oben abgerundete Sandsteintafeln dicht nebeneinander, auf deren uns zugekehrten Rückseiten hebräische Zeichen eingemeißelt sind und sofort erkennen lassen, daß hier ein

jüdischer Begräbnisplatz ist. Mitten im Walde — weit vorm Tore der Stadt, abgeschlossen von jeglichem Verkehr ein Plätzchen der Ruhe. Wenn hier im Sommer Vogelfang und Sonnenschein walten, der Duft von frischem Heu mit dem Winde vom Luch herübergleitet, dann muß dem sinnenden Wanderer eine eigene Stimmung überkommen, der unvernunft sich dieser Stelle naht. 1819 hier angelegt, war er früher in der Nähe des Bahnhofes, wo eine Straße in Erinnerung daran noch jetzt den Namen „Judenkirchhof“ führt.

Wir gehen wieder zurück, um jenseits der Kremmener-Chaussée, hart am Wege nach Brieselang eine Stelle aufzusuchen, wo am 7. November 1819 der Knecht Reinstein ein Dienstmädchen beim sogenannten „Paddenpuhl“ erschlug und der Mörder am Orte seiner Untat, den 28. Dezember 1820 von oben herab gerädert wurde. Es hat schon zu damaliger Zeit genug Leute gegeben, die überall „dabei gewesen“ sein wollten, denn das Nauener Kirchenbuch schreibt, daß „zur Erhaltung der Ordnung 50 Mann Kavallerie und

ebensoviel Mann Infanterie requiriert, welchen eine sieben-gleiche Anzahl Bürger beigelegt werden wird.“

Ein Erinnerungszeichen an den Mord oder seiner Sühne ist hier freilich nicht zu finden, dennoch kürzen die Gedanken daran den Weg, der erst durch den westlichen Ausläufer der Nauener Stadt-Forst führt, dann wieder quer das Luch durchschneidet. Links taucht Vorwerk Jäglitz, dahinter die Telefunkenstation auf, von deren hohem Eisengerüst heute jedoch nur ein Stück des unteren Teiles sichtbar ist. — Weiter! Ein lustig Liedlein und noch eins machen zwar das Wetter nicht besser, aber den Weg kürzer, was hier auch nicht von Nebel ist, zumal wenn man nichts anderes sieht als Nebel und die daraus auftauchenden Chauffeeebäume. Da tritt wieder Wald zu beiden Seiten heran und wir sehen auch schon Forsthaus Jäglitz am Rande rechts liegen, wo ein Wegweiser die Richtung nach Paaren zeigt. Zuerst nimmt uns mittelmäßiger Kieferwald auf, der jedoch den Nebel fast gänzlich ferngehalten hat und sogar ab und zu Fernblicke auf das leichtgewellte Terrain zuläßt. Der graue Schleier hebt sich mählich höher, das Gehölz wird besser, bis es schließlich an der Schweine-Brücke von Laubwald abgelöst wird. Wir stehen am

Eingang zum Jäglitz.*)

Der Brückenname sagt dem Wissenden viel. Ist er doch fast ausschließlich da anzutreffen, wo Laubwald vorhanden ist, und das Vorstevieh auf diesen Steigen zur Buchen- resp. Eichelmast eingetrieben wurde, z. T. wohl auch noch wird, wenn die Heide Bauerngut ist.

*) Auf einer von L. S. Wesfeld'schen Karte (gestochen 1780) wird das Gebiet „Der Büchner“ genannt; Forsthaus Jäglitz bestand schon.

Gleich dem Briefelang zur Königl. Forst Falkenhagen gehörig, hat er auch große Ähnlichkeit mit diesem. Erlen, Eichen, Birken, Buchen und Eschen stehen in buntem Gemisch, dazwischen wohl auch vereinzelt Kiefern, doch ergibt zumeist die Sumpf und Moor liebende Schwarzerle ein eigentümliches, charakteristisches Bild. Wenn wir die Karte betrachten, bemerken wir bald, daß der zusammenhängende Wald (Briefelang, Büten-Heide, Nauener Stadt-Forst und Jäglitz) im allgemeinen nur um einige Meter höher liegt, als der viele Kilometer breite Lucharm, dessen unter Friedrich Wilhelm I. erfolgte Entwässerung schon hier eingehender besprochen wurde,* und der ehemals auch ein undurchdringliches Dickicht war. Undurchdringlich ist zwar unser Waldgebiet jetzt nicht mehr, im Gegenteil: Die Gestellwege können immer begangen werden, denn das steigende Grundwasser wird in seitlichen Gräben aufgedungen und festgehalten, was jedoch nicht sagt, daß ein Durchqueren der Forst außerhalb der Wege ungefährlich sei. Trügerische Grasdecken spannen sich über dem moorigen Grunde, die, wenn ein unvorsichtiger Schritt getan wird, bersten, so daß gurgelnd das schwarze Wasser hervorquillt. Wildes Gestrüpp, mannshohe Brennnesseln stellen sich dem Eindringling wehrend entgegen, Hopfen rankt an den Stämmen der Bäume empor, oft dichte Gehänge bildend.

Doch es ist Spätherbst und alles hat schon trübe Farben angenommen. Nur vereinzelt halten noch die Erlen ihre Blätter, während sie an freien Stellen, wo der Nachtfrost sein Werk vollenden konnte, zur Erde sanken, einen grünen Teppich legend. Hier stehen Eichen ganz entblättert, dort halten sie die staare, rotbraune Fierde der Blätter fest, dann

*) „Die Mark“, IV. Jahrg. S. 196 f.

L i e .

Skizze von Richard Bars.

„n'Abend Herr Kantor“.

Heinrich Erdmann, der reichste Großbauer des Dorfes betrat langsam und zögernd die Schwelle des Lehrhauses.

Seine hohe und breite, von der Last der Jahre etwas gebeugte Gestalt füllte die schmale Tür fast aus. Das glatte, sonnengebräunte Gesicht verriet Aufregung. Fast bittend suchten seine Blicke den Lehrer.

Der aber saß auf der anderen Seite des niedrigen Zimmers an dem altersschwachen Klavier mit den feingehackten Engelsköpfen und entlockte leise träumerische Melodien den Tasten. So hatte er das Eintreten des Bauern nicht bemerkt und seinen Gruß überhört.

Fritz Kurz war erst vor einem Jahre in das idyllische Pfarrdorf versetzt worden, und gleich hatte Liese, des Bauern Heinrich Erdmann einzige Tochter, sein Herz gebannt. Gegen Vater Heinrichs Willen, der einen tüchtigen Landwirt, dem er einst sein Gehöft übergeben konnte, zum Schwiegersohn haben wollte. Damals hatte der Alte achselzuckend dem jungen Lehrer die Hand seiner Tochter verweigert. Seitdem mieden sich die beiden Männer.

Des Abends jedoch, wenn sich die Dämmerstunde lind über Haus und Hain breitete, ging Fritz durch sein obstrangendes Gärtchen, das der ziegelbedeckten Schule angegliedert war, und er war sicher, an dem Gartenpförtchen, welches zu dem schmalen Feldweg führte, Liese Erdmann zu treffen. Dann gingen die beiden glücksreichen Herzens über die im Abendwinde flüsternden Fluren. Schweigend. Denn die sonst so heitere Liese mochte den Gedanken einer späteren Heirat nicht erwähnen, um den tiefsten Mann mit dem warmen Gemüte nicht zu erregen. Der schaute zuweilen in ihre lieben klugen Augen und dann rollte immer eine Träne über seine leichtgerötete Wange.

„Liese, meine kleine Liese“ murmelte er dann immer schmerzlich.

Und dann hatten sie auf das friedliche Dörfchen zurückgeblickt und in ihrem jugendlichen Glück den alten Schmerz vergessen.

Seit drei Wochen war Liese nicht mehr gekommen.

Sie war krank geworden. Sehr krank, wie die Leute im Dorfe sagten. Vergebens ging Fritz an jedem Abend zu dem verborgenen Pförtchen. Oft schon war er dem Arzt begegnet, der täglich aus der Stadt kam. Immer hatte er in dessen Gesicht eine Nachricht über Liesens Befinden lesen gewollt, stets sah er aber nur des Doktors harte Züge.

Eben hatte der Lehrer wieder sein einfaches Stübchen betreten, hatte sich traurig an das Piano gesetzt und eine schwermütige Weise angestimmt.

Die mildroten Strahlen der schwindenden Sonne durchbrachen zuweilen den dichtbelaubten Birnbaum vor dem Fenster und spiegelten sich stimmernd in den Krügen und Gläsern wieder, die Fritz noch aus seiner Seminarzeit besaß, und die, nun unbenutzt, dem Zimmerchen zur Zierde gereichend, auf der altmodischen Kommode standen.

Bauer Erdmann wagte nicht, das Lied zu unterbrechen. Schweigend stand er an der Tür. Erst als die letzten Töne an den Wänden verklingen waren, sagte er noch einmal, diesmal mit noch lauterer Stimme:

„n'Abend, Herr Kantor“.

Fritz fuhr erschreckt aus seinen Träumen. Schnell drehte er sich um. Unsicher starrten seine Augen auf sein Gegenüber. Bald jedoch hatte er sich gefaßt.

„Guten Abend, Herr Erdmann, was führt Sie zu mir?“

Schneidend und scharf klang seine Stimme. Doch der Andere erhob wie abwehrend seine Rechte.

„Ich komme wegen meiner Liese. Sie hat Fieber und ruft immerzu Ihren Namen, und der Doktor hat gesagt, es würde sie beruhigen, wenn Sie mal an ihrem Lager sein würden. Ich bitte Sie, Herr Kantor, kommen Sie gleich mit.“

Die wilde Angst der Verzweiflung über das

bedrohte Leben seines Kindes lag in den letzten Worten.

Wie im Taumel stand Fritz da. Dann griff er wortlos nach seinem Hut und betrat mit dem Bauern die abendstille Dorfstraße. Die Bewohner, die plaudernd auf der Bank vor ihren Häusern saßen, steckten die Köpfe zusammen, als sie die beiden Männer erblickten, die schnell und schweigend des Weges gingen.

Als Bauer Erdmann und Lehrer Kurz die dumpfe Krankensube betraten, kam ihnen mit erstem Gesicht der Arzt entgegen. Mit stummer Gebärde hat er Fritz, an das Lager zu treten.

Da lag nun Lise. Die kleine liebe Lise. Das kastanienbraune Haar, das einst in Zöpfen und Locken Lises Köpfchen zierlich umgab, hob sich jetzt in wilden Knoten von dem schneeweißen Leinen ab. Die treuen klugen Augen waren geschlossen. Lise bewegten sich die fahlen Lippen.

f-r-i-t-z klang es fast unhörbar an das Ohr des Lehrers.

Da war es mit der Kraft des jungen Mannes vorbei. Mit grellem Wehgeschrei fiel er in die Knie. Das Haupt über die zarten Hände gebeugt, die noch einmal liebevoll über sein Gesicht tasteten.

Draußen erlosch am Himmelszelt flackernd der letzte Sonnenschein und sanft breitete sich die Nacht über die müde Natur.

Am dritten Tage trug man Lise hinaus.

Der kleine Kirchhof, der das jahrhundertalte Kirchlein umgab, bereitete ihr ein kühles Bett.

Trauernd standen die Leute vor der Tür. Die Frauen wischten sich die Tränen von der Wange, stummer Ernst lag in den arbeitsartigen Zügen der Männer.

Klagend ließen die Glocken ihr Grablied ertönen und die Kinder sangen: „Jesus meine Zuversicht“ und der Pfarrer hielt eine schöne Rede.

In der niedrigen Kantorstube aber saß ein Mann in tränenleerem Schmerz und starrte lange auf das Bild eines Mädchens mit zwei lieben treuen Augen.

wieder werfen Buchen die blutrote Schauer auf uns nieder, wenn der Wind durchs Geäst streicht, oder vermischen sich im Fallen mit den hellgelben Blättern hochstrebender Birken. Haselsträucher locken allenthalben mit gelbgrünen, Erlenbüsche mit bläulichroten Hängelätzchen, daß wir nicht widerstehen können und von all der letzten Pracht des Herbstes einen Strauß winden, um ihn mit heim zu nehmen.

So geht der Weg bis zur Leitsack-Brücke, wo die Chaussee nach Paaren überschritten wird, so daß wir gleich wieder den Nischwald betreten.

Die Nauener Stadt-Forst

ist anfangs zwar nicht so abwechslungsreich wie der Jäglitz, da viel neue Kulturen angelegt sind, doch haben wir hier Gelegenheit, eine nicht seltene, doch wenig beachtete Erscheinung wahrnehmen zu können. Erst vereinzelt, dann mehr ausgedehnt ist der Erdboden wie umgewühlt; hier auf dem Wege, dort am Graben, weiterhin sogar im Walde zwischen den Bäumen, daß der braune Humus zu Tage tritt und fast unheimlich vom Grün der Moose und Gräser in der Umgebung absticht. Beim genauen Hinsehen bemerkt jedoch ein geschultes Auge bald das gesuchte Zeichen: den Abdruck eines gespaltenen Hufes.

Wildschweine

haben hier gewechselt und den Boden nach Engerlingen, Eicheln, Bucheckern usw. „gebrochen“. Noch interessanter ist's, wenn Neuschnee gefallen, und die Fährte sich wie eine dunkle Bahn durch den Wald zieht, oder wenn gar die Schwarzkittel dicht vor dem einsamen Wanderer laut grunzend über den Weg setzen, wie es mir im vergangenen Winter im Brieselang passierte. Doch geglaubt haben's die Wenigsten, daß bei Finkenfrug noch Wildschweine leben.

Nachdem wieder eine Chaussee (Bredow-Perwenitz) überschritten ist, benutzen wir den am nördlichen Hange der Knüppel-Berge entlang führenden Weg, der nach mannigfachen Windungen endlich am Luch mündet. Weit dehnt sich nun die Fläche vor uns aus. Links winken die Häuser von Brieselang, weiter südlich die Dörfer Jeeftow und Bredow, während Nauen durch eine vorspringende Waldspitze verdeckt bleibt. Doch uns führt ein anderer Zweck hierher. linker Hand erhebt sich ein vielleicht 6 Meter hoher, hundert Schritt langer und halb so breiter, ovaler Hügel, der inselartig aus den Wiesen emporsteigt und nichts weniger als ein



Im Erlenwald des Jäglitz (links wilder Hopfen am Baumstamm rankend).

Amateur-Aufnahme von Wilhelm Reichner.

Burgwall

(„Bussenwalde“ genannt) ist. Ehemals als festes Land aus den unter Wasser stehenden Wiesen hervorragend, war er drei Kulturepochen hindurch besiedelt, was dort gefundene Gefäßscherben, frühmittelalterliche eiserne Schwertstücke usw., die dem Märkischen Museum übermittelt wurden, beweisen. Sonderbar bleibt, daß dieser Burgwall, der an der östlichen Seite noch deutliche Spuren aufweist, wo Menschenhände nachgeholfen haben, nicht in den so aus-

föhrlich behandelnden Werken von Schuster („Heidenschancen Deutschlands“) und Behla („Vorgeschichtliche Rundwälle“) erwähnt, auch auf dem Meßtüschblatt (1 : 25 000) nicht als solcher bezeichnet wird.

Schwierig ist es noch heute, den Weg über die Wiesen nach der 600 Meter entfernten Schleusenbrücke bei Brieselang zu finden, ohne Gefahr zu laufen, plötzlich bis an den Knöcheln im Wasser zu stecken. Etwas weiter, dafür aber sicherer, ist der Weg durch den Wald, wo wir denn auch bald den Nieder-Neuendorfer-Kanal (Großen Graben) erreichen, und nun in wenigen Minuten im Krug Brieselang Einkehr halten können.

Wenn wir nach beendeter Kaffeeraut wieder aufbrechen, hat sich der Abend sacht über das Luch gebreitet, es steigen wieder intensiver die Nebelschwaden auf und lassen Krüppelfiefern und Elsenbüsche im Wiesenplan unheimliche Gestalten annehmen, oder ziehen dann und wann zerflatternd in den Bäumen des Hochwaldes. Doch durch die Wipfel leuchtet die schmale Sichel des Mondes auf uns nieder, die wir guter Dinge über Finkenfrug dem Bahnhof zustreben. Im Herzen frohsinn — in der Hand einen letzten Herbstgruß aus dem Jäglitz.

Märkische Findlingssteine in der Sage.

Von Willy Koenig-Pantow. (Schluß.)

3. Aus der Neumark.

16. Der Mohriner See scheint überhaupt der Lieblingsaufenthalt des Teufels gewesen zu sein. Man findet dort nämlich eine ganze Menge solcher Granitblöcke. So z. B. ist ein Stein da, an welchem ein vollständiger Sattel mit 2 Steigbügeln sichtbar war. Auf diesem ritt der Teufel stets in der Walpurgisnacht zum Blocksberg. Ein anderer Stein hat die Form eines

Lehnstuhles, auf diesem soll der Teufel in warmen Sommer- nachten noch oft, Fische angelnd, zu sehen sein.

17. Andere Teufelssteine liegen zwischen Mohrin und Zehden. Einer liegt auf der Grenze zwischen Dürren-Selchow und Grüneberg und hat eine ganz glatte Oberfläche, auf welcher man eine ganze Anzahl runder Löcher sieht. Auf diesem Stein soll der Teufel einst Kegel gespielt haben. Ein anderer Stein zeigt den Abdruck einer Kuhtrappe. Auf einem dritten sieht man die Fußstapfen eines Löwen, eines Hundes und einer Kuh. Diese sollen früher, als der Stein noch weich war, zusammen darauf getreten sein.

4. Aus der Uckermark.

18. Zwei Riesen lebten einst in der Nähe von Prenzlau, der eine wohnte auf dem Klinkower Berge, der andere bei dem Dorfe Kleptow. Diese beiden gerieten in Streit und der Klinkower warf dabei dem Kleptower mit einem großen Stein ein Auge aus. Dieser Stein soll noch auf dem Kleptower Berge liegen und man sieht noch deutlich die 10 Finger des Riesen darauf abgedrückt.

5. Aus der Priegnitz.

19. In Kemnitz bei Triebel kam eines Tages der Teufel zu dem dortigen Müller und machte mit diesem eine Wette, wonach er einen großen Stein von Görlitz bis Kemnitz schaffen wollte, ehe der Hahn kräht. Der Müller aber bereute dann nachher die Wette, da er Angst hatte, sie zu verlieren und er bat deshalb eine alte Frau um Hilfe. Diese kletterte nun, als der Teufel mit dem Stein schon nahe heran war, auf einen Zaun, schlug mit den Händen zusammen und krähte laut: „Kikiriki!“ Als die Hähne das hörten, fingen sie alle an zu krähen und der Teufel, während über die verlorene Wette, ließ den Stein dicht beim Dorfe fallen.

20. Nach Anderen brachte der Teufel den Stein auf einem Wagen herbei und wollte die Mühle damit einwerfen und die Tochter des Müllers heiraten. Auf dem Steine sollen die Abdrücke von den 10 Fingern des Teufels noch zu sehen sein. Er soll jetzt noch daliegen auf dem Wege von Zels nach Triebel.

21. Von einem Steine in Graustein wird erzählt, daß ihn der Teufel mit einer Kette dahingeschleppt habe. Er hatte sich mit dem Pfarrer entzweit und wollte aus Rache, noch ehe der Hahn kräht, mit einem großen Stein die Kirche einwerfen. Eine alte Frau sah ihn jedoch kommen und, von dem Pfarrer um Rat gebeten, klatschte sie in die Hände und krähte laut, worauf alle Hähne der Umgegend anfangen zu krähen, so daß der Teufel, welcher eben den Stein gegen die Kirche werfen wollte, diesen sofort fallen ließ. Der Stein liegt noch heute auf dem Kirchhofe bei der Kirche.

Mit diesen Priegnitzer Sagen möchte ich nun meine Sammlung, welche ja nur einen kleinen Teil aller derartigen Sagen enthält, für heute schließen. Ich werde mich bemühen, weitere Sagen zu sammeln, um dieselben dann, zu einem bunten Strauß geflochten, den verehrten Lesern der „Mark“ aufs Neue vorzulegen.

Unser altes Berlin.

Das neue Heim des Lessing-Museums.

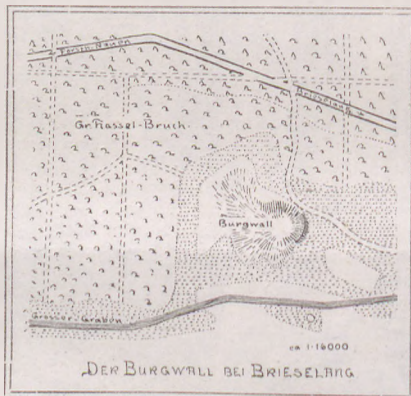
(Nachdruck verboten.)

Nun das viel umstrittene Lessinghaus am Königsgraben ungeachtet aller Bemühungen der zu seiner Erhaltung gegründeten Gesellschaft doch abgerissen worden ist, hat man das Museum, das vor 2 $\frac{1}{2}$ Jahren dort gegründet wurde und bald eine starke Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde übte, nach der Brüderstr. 13 in das Haus von Lessings Freunde, dem Buchhändler Friedrich Nicolai verlegt.

Als literarische Gedenkstätte ist es äußerlich gekennzeichnet durch zwei Gedenktafeln, welche die Stadt Berlin anbringen ließ, für Nicolai selbst und für Theodor Körner, der in den Jahren 1811 und 1813 dort aus und ein ging.

Erbaut wurde das Haus, wie Gustav Parthey, der Enkel Nicolais und Großvater der jetzt lebenden Glieder der Familie Parthey in seinen Erinnerungen berichtet, im Jahre 1730 vom Minister v. Anshausen, um für größere Festlichkeiten zu dienen. Dann ging es in den Besitz des „patriotischen Kaufmanns“ Gostowskys über, für den eine Gedenktafel sich am gegenüberliegenden Herzogshaus befindet. Später kam es an einen Herrn Dyfow, von dem es 1787 Nicolai erwarb. Durch Zelter, dem nachmaligen Erbauer und Direktor der Singakademie, wurden die Räume im Innern umgebaut. Von der ursprünglichen Größe kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß aus einem einzigen Speisesaale 14 verschiedene Räume gemacht wurden. Drei andere Säle aber blieben bestehen,

die für Musikaufführungen, Gesellschaften und als Bibliothek — Nicolai besaß etwa 16 000 Bände — benutzt wurden. Nicolai selbst bewohnte bis zu seinem Tode, 1811, das ganze erste Stockwerk des Hauses. Die ausgedehnte Gastfreundschaft, die er übte, machte, daß so ziemlich alle Persönlichkeiten von Bedeutung nicht nur von Berlin sondern auch von auswärts das Nicolaische Haus aufsuchten. Es bildete eine Reihe von Jahren hindurch den literarischen und geselligen Mittelpunkt der Residenz und vertrat die Stelle der späteren Clubs und Casinos. Nicht ohne Interesse ist, daß schon Gustav Parthey in seinem Buche von einem Lessing-Museum spricht, mehr als vierzig Jahre bevor ein solches entstand. Er erzählt da von einem Ringe mit Haar von Lessings Haupte, den Nicolai seinem Freunde Böcking geschenkt habe als Zeichen innigster Hochachtung. Wo dies Kleinod geblieben, ist nicht bekannt. Dem ist aber mit dem Lessing-Museum auch eine Lessing-Loche wieder ins Nicolai-Haus gekommen. In unmittelbarer Nähe desselben lagen zwei andere Häuser, in denen Lessing früher heimisch war. Das eine war das noch heute an derselben Stelle stehende Gebäude der Vossischen Zeitung, dessen Front in der Breitenstraße jetzt das Bild ihres berühmtesten Redakteurs zeigt. Das andere, nicht mehr bestehende, war dasjenige, in dessen Kellergeschöß sich die Weinhandlung befand, die nach dem Namen des Wirts die Baumannshöhle hieß. Hier verlebte Lessing viele Stunden heiterer Geselligkeit mit gleichgestimmten Fremden. Der mit seinem Namen gezierte Stuhl, den er dort benutzte, jetzt im Besitz der Firma Maurer & Bracht, wurde dank der Freundlichkeit der Besitzer zunächst dem Lessing-Museum für einige Zeit leihweise überlassen und ist dort zu besichtigen. Unsere Abbildung zeigt das Nicolai-Haus noch ohne die Gedenktafeln zu der Zeit, als die Buchhandlung von Vorstell & Neimans die Parterre-Räume links von der Haustür inne hatte. Das Lessing-Museum nimmt die ganze rechte Seite ein. Sehenswert ist im Hansflur das noch aus der Zeit der Erbauung stammende prächtige Treppengeländer, aus Holz geschnitten, und von poetischem Reiz der malerische Hof mit dem von der Gallerie herabhängenden wilden Wein und dem schönen Fliederbaum in der



Karte vom Burgwall bei Brieselang.

Zeichnung für „Die Mark“ von W. Reichner.

Mitte. Ein Idyll, wie es sich nur noch ganz selten im Herzen unserer Weltstadt findet.

Die Eröffnung des Museums ist am 8. Oktober mit einer Ansprache des Bürgermeisters Meide erfolgt. Die Besichtigung kann nunmehr täglich erfolgen und zwar: Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag 11—1 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 2—4 Uhr.

Georg Richard Kruse.

Im Unter-Spreewald.

(Schluß der Wanderung zum Silberborn und nach Calau.)

Von Hans Reinhold Jülicher.

Schlepzig ist ein sehr langgedehntes Dorf; ich machte eine ausgiebige Frühstückspause und ließ mir dann, wie ich meinte, sehr genau, den Weg beschreiben. Nach Besuch des um das alte kleine Kirchlein gelegenen Friedhofs schritt ich über das Gehöft der großen Waffermühle, und dann in kurzen Zwischenräumen über drei mächtige Archentrüden. Nach der dritten sollte dann die besonders romantische Wanderung zwischen den Spreeläufen in der Richtung auf Krausnick zu mit Hilfe mehrerer großer Lauffstege, die von Bionieren geschlagen waren, trocknen Fußes zurückgelegt werden können.

Doch das kam wieder anders. Einstweilen war der Weg durch den hier gar nicht vermuteten Buchenwald sehr

reizvoll und anmutig, wie denn Eduard Müller mit Recht singt von Schlepzig:

Man steigt der Buchenwald aus Feld und Flur,
Wenn aus dem Dörflein man zum Strome schreitet,
Der Zauber grüner Wildnis uns umbreitet,
Die Seele lauscht dem Pulsschlag der Natur.
Nings Farrenkraut die Blumentreife umkränzt,
Das Haupt empor die Hebe lauschend heben,
Stamm rauscht die Flut. Hier lohnt es sich zu leben,
Zu atmen noch, im Licht, das goldig glänzt,
Nud wenn ein Wunsch sich noch im Herzen regt
Ist's der, mit gleichgestimmter Brust zu teilen
Der Schönheit Rausch, zu wandern und zu weilen
Im Giland, das des Odens Abganz trägt.

Es war ein wirklicher Gemüß, und der Höhepunkt war eine am Spreelauf gelegene Stelle, da, wo man bei einer regelrechten Spreewaldfahrt nach oder von Wasserburg fahrend, die Kähne besteigen oder verlassen muß, was ja auch mein ursprünglicher Plan war, der aber wegen Behinderung der Leute in der Startoffenernte sich nicht ausführen ließ.

Die romantische Stelle, buchen- und eichenumkränzt und wasserrunrauscht, heißt „Der Buhl“ — und am rechten Ufer des Spreearms — hart daran, umgeben von Naturfischen und Bänken, erhebt sich eine spitzekegelförmige, im Innern von Bänken umzogene, mit rabenschwarzer Dachpappe bekleidete Schutzhütte, früher „Moldenhaners Hütte“ genannt; jetzt wird man durch eine Tafel belehrt, daß man „Großes Hütte“ vor sich hat. — Das ist so recht ein Plätzchen. Ich empfand Dankbarkeit für die nervenberuhigende Viegerrast dort zu zweien Viertelstunden auf der harten Bank, den Nacktack unterm Kopfe. Doch begann nach der Ruhepause die Kette meiner Leiden, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich.

Eine gute halbe Stunde wanderte ich, immer mich links, spreecwärts haltend, und immer mehr verschwand der Buchenwald, Erlen in immer sumpfigerem Terrain ersetzten ihn; hohes Gras, Kletten, deren Spuren deutlich mein Mantel zeigte, hohe Breimeßeln, unebener Boden, der manches Stolpern zuwegebrachte, geschlagene Erlenklophenhaufen — aber weit und breit kein Mensch zum Wegweisen. Eine sehr unsichere Brücke über den Flußlauf wagte ich wegen des darauffstehenden Verbots nicht zu überschreiten; sie hätte mich allerdings, wie ich zu spät erfuhr, den rechten Weg geführt — da kam von rechts ein zweiter, sehr breiter Spreelauf, ich war in menschenleerer Einsöde zwischen zwei Wasseradern gefangen! Glücklicherweise war es erst 2 Uhr nachmittags und mein nach kurzem Ausruhen auf einem Baumstumpf gefaßter Entschluß, zuerst zur Hütte und dann wieder nach Schlepzig zurückzukehren, war richtig. Als ich da wieder träumend auf der Bank lag, erschien ein starker Mann im Nahen, der mich für ein paar Groschen noch eine reizvolle Strecke bis zum Aussteigen nach Krausnick führte, da war ich im Kreise Beeskow-Storkow, und auf wenig

interessantem Waldwege landete ich in der Station der Börlitzer Bahn Schönnewalde im Spreewald (Kr. Luckau), von wo mich die Bahn nach Berlin zurücktrug.

Bücherschau.

Kießlings Wanderbuch für die Mark Brandenburg und angrenzende Gebiete. Bearbeitet von Professor Dr. E. Albrecht. Siebente Auflage. Verlag von Alexius Kießling, Berlin SW. 11, Kleinbeckenstr. 26.

Den vor kurzem in neuer Auflage erschienenen ersten beiden Teilen des beliebten Wanderbuches ist jetzt der dritte Teil, sorgfältig durchgesehen und durch verschiedene neue Karten ergänzt, gefolgt. Die ganze östliche Hälfte der Mark außerhalb des Berliner Vorortverkehrs ist, soweit sie es in touristischer, historischer oder kunsthistorischer Hinsicht verdient, in dem vortrefflichen Werke auf das eingehendste behandelt. Die Wege sind auf das sorgfältigste ausgewählt und beschrieben, die Marschzeiten in Minuten angegeben. Da das gesamte Material des Buches auf eigener Anschauung des Verfassers beruht, dürfen seine Angaben auf einen sehr hohen Grad von Zuverlässigkeit Anspruch machen.

Kießlings Wanderbuch hat sich seit langen Jahren so gut bewährt, daß die Anschaffung des Buches jedem Wanderer und Naturfreund warm empfohlen und es als treuer Freund der märkischen Touristen bezeichnet werden kann.

Wanderkunst — Lebenskunst. Von E. W. Trojan. 80. 55 Seiten mit einem Geleitwort von N. Trinius. Preis 1.50 Mk. Verlag von Gustav Lammer, München, Sternstr. 18.

E. W. Trojan ist den Lesern der „Mark“ kein Fremder, denn unser Blatt brachte in früheren Jahrgängen von ihm schon manche Abhandlung, manch Feuilleton. Jetzt aber hat E. W. Trojan, ein in Reformerkreisen bekannter Schriftsteller, — der nicht mit dem bekannten Humoristen Johannes Trojan verwechselt werden mag — in diesem Büchlein gezeigt, daß er mit dazu berufen erscheint, selbständig die Pfade zur Lebenskunst, die in frohem Wandern und richtigem Schauen bei der Wanderung liegt, zu weisen. In drei Hauptkapiteln: Das Wandern und die Kunst, Wandern und Erziehung, Wandern und Sport, gibt der Autor in anziehender Form eine Fülle origineller Anregungen und beweist überzeugend, wie das Wandern zu einem Jungborn deutscher Kraft, zu einer Quelle reinsten und edelsten Lebensgenusses werden kann. Das Büchlein zeichnet sich durch großen



Das neue Bessinghaus in der Brüderstraße.

nach einer alten Photographie.

Der Wanderbursch.

Ob auch der Sturmwind heult und braust,
Das soll mich nicht erschrecken,
Und ob die Leute sich, o Graus,
Nuch hüll'n in woll'ne Decken,
Ich greife doch zum Wanderstab
Und zieh hinaus nach Burschenart,
Laß froh mein Lied erklingen.

Und ob es schneit, ob's regnet dann,
Ob Blitze niederstrecken,
Die Sonne wird sich ihre Bahn
Durch dunkle Wolken brechen. —
Und ziehen Andere erst fort,
Dann weil ich schon am fernem Ort,
Laß froh mein Lied erklingen.

Kehr abends ich im Gasthof ein,
Tönt Liederklang entgegen,
Dort sitzen Freunde schon beim Wein,
Heil! Welch ein Wanderlegen! —
Ja, welche Lust, ein Bursch zu sein,
Ich mißche mich in ihre Reih'n,
Laß froh mein Lied erklingen.

Erich Roehn.

Weitblick und Hineinbeziehung vieler ethischer und pädagogischer Ideen, sowie durch Berücksichtigung sportlicher und hygienischer Bestrebungen aus. Ein mit warmem Herzen geschriebenes Werk, das wieder Wärme erwecken wird.

Richard Nordhausen. Zwischen vierzehn und achtzehn. Bd. 1 der Verdandi-Bücherei. Leipzig 1910. Fritz Eckardt Verlag. 143 Seiten. Geb. 2.— Mk.

Der bekannte Schriftsteller, der früher selbst in Reih und Glied der märkischen Touristen stand und als einer der Ersten manche Lauge für unsere Bestrebungen einlegte, behandelt in diesem lesens- und empfehlenswerten Buch die Zeit der Jugend „zwischen 14 und 18“. In der Jugend liegt die Stärke und die Zukunft Deutschlands. Es ist darum um so wichtiger, so eingehend wie nur möglich die Erziehung und Lebenslage dieser Heranreifenden zu betrachten und zu überlegen, ob hier die richtigen Wege beschritten werden oder nicht. Das ist die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat und die er in gewandter Weise behandelt. Es ist interessant, seinen Darlegungen zu folgen, und manch richtiges Wort lesen wir da. Auch auf das Wandern weist er in überzeugender Weise hin, so daß das Buch auch für jeden Wanderfreund eine angenehme Lektüre bilden wird.

Wandern und Jugendwandern. Von Erich Falk. Miniatur-Bibliothek für Sport und Spiel, Bd. 26. Preis 60 Pf

Das Jugendwandern, wie es im „Alt-Wandervogel“ und anderen Vereinen gepflegt wird, wird hier besprochen und durch Abbildungen erläutert.

Die Kunst zu wandern. Von Gustav Ströhmfeld (Stuttgart). Verlag des „Tourist“, Frankfurt a. M., Neue Zeit 63. Preis broschiert M. 2.—, gebunden M. 3.—.

Ja, ist dem Wandern eine Kunst? Ist es nicht etwas ganz Selbstverständliches, Alltägliches, was jeder versteht, der Handwerksbursche auf der Walze, der Schüler und Student. Nein! Leugnest du die Kunst des Wanderns, so verstehst du überhaupt nicht zu wandern, sondern bist höchstens ein von Hotel zu Hotel gondelnder Reisender. Das Wandern, d. h. das Durchstreifen der schönen Erdenwelt auf Schusters Kappen ist eine gar große Kunst; die wenigsten verstehen sie, und ihre grimmigsten Gegner sind diejenigen, denen ein wüßtes Kilometerrennen, eine Kneipp-Priztour das Ideal des Wanderns ausmacht. **Nein aber,** die wirklich wandern wollen im guten deutschen Sinne, tritt Ströhmfeld, einer der leitenden Männer des großen Schwäbischen Alpenvereins, ratend und belehrend zur Seite. Nicht trocken und schulmeisterlich, sondern warmen Herzens, das höher schlägt bei jeder Schönheit der Natur, besonders unseres lieben Vaterlandes, teilt er seine reichen Wandererfahrungen mit, weist uns hin auf den ideellen Wert der Wanderschaft, schärft unser Naturgefühl, weist uns für Heimat, ihre Kunst, ihre Naturschönheiten zu begeistern, eröffnet

uns einen Blick in die sittlichen Werte richtigen Wanderns und wird schließlich unser praktischer Berater in allen Lagen und Verhältnissen, in die wir auf der Wanderschaft geraten. Mit ungemainer Liebenswürdigkeit weist uns der Verfasser zu fesseln, und wo er sich zu schwach fühlt, ruft er die großen Dichterheroen zu seinem Beistande herbei. Jeder Wanderlustige, ob jung, ob alt, ob hoch, ob niedrig, wird dieses Buch gern lesen. Der Verlag hat es freundlich ausgestattet und vor allem für guten Druck gesorgt. Allen Wandervereinen, allen einspännig daherziehenden Wanderern können wir das Buch aufs wärmste empfehlen.

Des Mönches Fluch. Eine Erzählung aus Chorins Glanzzeit von E. v. Winterfeld-Warnow. Preis 1 Mk. Eberswalde 1910. Verlag W. Jandke.

Kloster Chorin bildet den Hintergrund für die vorliegende Erzählung. Sie spielt im Anfang des 14. Jahrhunderts und schildert den Besuch des Pommernfürsten Wratislaw IV. und seiner holdseligen Gemahlin Elisabeth in der Mark. Sie kehrten zur Jagd in Werbellinsee ein und suchten von dort auch Chorin auf. Elisabeths Mmut und Schönheit weckt im Herzen eines Choriner Mönches heiße Liebe und auch sie bleibt nicht kalt ihm gegenüber. Der Kampf zwischen Pflicht und Liebe ist ernst bei beiden. Die Erzählung wendet sich für einige Zeit nach Pommern, doch führt uns der Schluß wieder nach Chorin zurück und webt hier in geschickter Weise die alte Sage von der wegen eines Mönchsfluches zum ewigen Schweigen verurteilten Fröschen des Choriner Kloster-Sees mit in die Erzählung hinein. Die Freunde märkischer Heimatsliteratur wird dieser geschichtliche Roman interessieren.

Wir von der Kavallerie. Militär-Humoresken von Viktor Laverrenz. Verlagsanstalt „Kosmos“, Berlin W. 192 S. 1 Mk.

Der bekannte Berliner Schriftsteller, dessen geschichtlichen Roman „Der letzte Wendenfürst“ unsere Zeitschrift vor einem Jahre abdruckte, erfreut sich als Militär-Schriftsteller und Humorist großer Beliebtheit. Es ist darum in weitesten Kreisen begrüßt worden, daß die große Zahl ausgezeichneter Militär-Humoresken, die in früheren Jahren Laverrenz' Ruf begründet haben, in neuer Auflage erschienen und in sehr preiswerter Weise herausgegeben worden sind. Der vorliegende Band enthält nicht weniger als 10 Erzählungen, die von köstlichem Humor und Komik der Situation durchsetzt sind. Freunden heiterer Lektüre werden diese Bücher willkommen sein.

Vereins-Nachrichten.

Touristen-Club von 1893. Sonntag, 11. Dezember: 543.

Wanderfahrt Zenthen, Miersdorf, Bohrerlehme, Deutsch-Winterhausen, Ragow, Brusendorf, Kl. Kienitz, Bf. Rangsdorf 19 km. Abf. 8.10 Görl. Bf.

Geschenkwerke für Heimat- u. Naturfreunde!

Heute sehnt sich Jeder nach der Natur und nach schönen Spaziergängen durch weniger überlaufene Gegenden. Da ist ihm ein Führer und Ratgeber wie „Die Mark“ stets hochwillkommen. Beim Blättern in dem kompletten Jahrgang und beim Besichtigen der vielen Bilder erkennt der Beschenkte mit Staunen, daß er in seiner Heimatprovinz noch viele, viele Orte, Wälder und Seen kennen lernen kann, von deren Existenz er bisher kaum etwas wußte, und von deren Schönheit er nichts ahnte. Er wird eine Bereicherung seines Lebens und erhöhte Lebensfreude erfahren in Folge der schönen Wanderungen und Spazierfahrten, zu denen er durch das Lesen der „Mark“ angeregt wurde, und die ihm durch die Beschreibungen der „Mark“ ermöglicht sind. Er wird dankbar den geschenkten Jahrgang der „Mark“ und seinen Geber in Ehren halten.

Der 1. Jahrgang der „Mark“ 1904/05

mit 110 prächtigen Abbildungen komplett (ungebd.) Mk. 3.75.

Der 2. Jahrgang der „Mark“ 1905/06

mit 160 prächt. Abbildungen; ganz komplett (ungebd.) Mk. 4.25.

Der 3. Jahrgang der „Mark“ 1906/07

mit 125 prächt. Abbildungen; ganz komplett (ungebd.) Mk. 3.75.

Der 4. Jahrgang der „Mark“ 1907/08

mit 150 prächt. Abbildungen; ganz komplett (ungebd.) Mk. 3.75.

Der 5., 6. und die weiteren Jahrgänge der „Mark“ haben durchweg denselben Preis; komplett (ungebd.) Mk. 3.75.

Im Original-Einband gebunden

jeder Band 2 Mk. mehr (mit Goldpr. außerdem 25 Pfg. mehr).

Original-Einbanddecken

für jeden Jahrg. vorrätig, Stück 1 Mk., m. Goldprägung 1.25 Mk.

Einbanddecken bei Zusendung 30 Pfg. mehr.

Titelblätter und Inhalts-Verzeichnisse

sind für jeden Jahrgang à 10 Pfg. noch zu haben.

„Die Mark“ ist ein einzig in dieser Art dastehendes **Sammelwerk für brandenburgische Heimathunde** sowie ein stets willkommenes **Nachschlagenwerk für Ausflüge und Sommerfrische.**

Verlagsanstalt „Baldur“, Berlin.

Deutsche Dichter in Auswahl fürs Volk

Begründet im Jahre 1899 v. Ludw. Jacobowski (+) und G. E. Kizler

Herausgegeben von Georg Eugen Kizler.

Heft 1. **Goethe** (Herausgeber Dr. L. Jacobowski.) 96 Seiten mit Bildnis. Buchschmuck von H. Hirzel.

Heft 2. **Keine** (Auswahl und Vorwort v. Dr. F. F. Houben.) 128 Seiten mit Bildnis. Buchschmuck von H. Hirzel.

Heft 3. **Gebrüder Grimms Märchen** Buchschmuck u. Bilder von Heinrich Vogler-Worpswede.

Heft 4. **Schiller** (Auswahl und Vorwort v. Dr. Rudolf Steiner.) 96 Seiten mit Bildnis. Buchschmuck von H. Hirzel.

Heft 5. **Schiller: Wilhelm Tell** Unverkürzte Ausgabe mit Buchschmuck von H. Hirzel.

Heft 6. **Lessing** (Auswahl und Vorwort v. Dr. A. N. Gotendorf.) 96 Seiten mit Bildnis. Buchschmuck von H. Hirzel.

Heft 7. **M. Claudius** (Auswahl und Vorwort von Dr. P. Remer.) 96 Seiten mit Bildnis. Buchschmuck von H. Hirzel.

Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und enthält eine Auswahl der besten Werke des betreffenden Dichters

Jedes Heft komplett 10 Pfennig.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Wander-Verein „Frisch voran.“ Sonntag, 11. Dezember: 396. Wanderfahrt Bhf. Vork. Schäpe, Berghorst, Salzbrunn, Wittbrichen, Elsholz, Reelitz.

Wander-Club „Allemannia“, Wilmersdorf-Berlin 1901. Sonntag, 11. Dezember: Wanderfahrt Seegefeld, Falkenhagen, Damsbrück, Briefelang, Paarenz ca. 18 km. Abf. 7.10 Leht. Hauptbhf. — Donnerstag, 15. Dezember: Gesellige Sitzung im Rest. Herzig, Wilmersdorf, Augustastr. 60. — Jugend-Abteilung. Sonntag, 4. Dezember: Wanderfahrt für Knaben nach Lichtentade, Groß- und Kl. Weeren, Ludwigsfelde. Treffpunkt 1/49 Uhr Pots. Ringbhf. Kosten 1.30 (einschl. Fahrten und Getränke).

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 11. Dezember: Wanderung nach Jossen, Töppin, Sputendorf, Tenpitzer-See, Semmin-See, Blanckenheim, Gr.-Köris. Führung: Wispel. Abfahrt: Potsd. Vorkort-Bhf. 8.08. — Dienstag, 13. Dezember: Gesellige Sitzung im Vereinslokal, Lankwitz, Viktoriastr. 56/58. Auskunft durch die Geschäftsstelle: Berlin S.W., Wilhelmstr. 105.

Touristen-Club „Spree-Niethen.“ Dienstag, 6. Dezember: Geschäftliche Sitzung im Clublokal Fürstenhof, Köpenickerstr. 137. — Sonntag, 11. Dezember: 100. Vereins-Wanderfahrt nach Fredersdorf, Eggersdorf, Böh-See, Wernuchen. Führer Butschke. Abf. 8.35 Schles. Bhf. — Dienstag, 20. Dezember: Gesellige Sitzung im neuen Clublokal „Berliner Clubhaus“, Ohmstr. 2.

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Föhre“. Sitzung jeden Mittwoch, abends 9 1/2 Uhr im Restaurant „Zum Friedrichshof“, Charlottbgr., Kaiser-Friedrichstr. 5a. — Sonntag, 18. Dezbr.: 65. Wanderfahrt Adlershof, Rindow, Gr. und Kl. Ziethen, Cladow, Rangsdorf. Treffp. 7.10 Stuttgarter Platz (Kiosk), Abf. 7.26. Teilnehmergebühr 1.50 M. f. Gäste, 1.25 M. f. Mitglieder. Führer E. Ludwig. — Auskunft erteilt der Schriftführer Walter Pieske, Charlottenburg, Krummeistr. 47, Port. II

Verein „Märkische Jugendwanderer“, Berlin. Vorsitzender R. Kretschmer, Hohenlohestr. 16.) — Sonntag, 11. Dezember. Wanderfahrt: Gröben, Siethen, Ludwigsfelde. Abf. 8.36 Schles. Bhf., 8.41 Alexander-Platz, 8.47 Friedrichstr., 9.00 Zoolog. Garten nach Neuhabelsberg. Wanderung durch die Parforce-Heide nach Jagdschloß Stern über Rindow durch das Siethener Eisbruch nach Gröben, Siethen, Ludwigsfelde. Fahrgeld 1 Mk. — Sonntag, 18. Dezember: Spielfahrt nach Forsthaus Alt-Krummendamm. Abf. von Bhf. Zaanowitzbrücke 9.19 nach Friedrichshagen. Wanderung nach Forsthaus Alt-Krummendamm, wo tagsüber Bewegungsspiele veranstaltet werden. — Fahrgeld 40 Pfg. — Lehrlingsgruppe: Sonntag, 11. Dezember: Wanderfahrt Wannsee, Sacrow, Cladow, Gatow, Spandau. Abf. v. Schles. Bhf. 8.36, Alex. Platz 8.41, Friedr. Str. 8.47, Tiergarten 8.58, Charlottbgr. 9.07 nach Wannsee. Wanderung nach Moorlake. Uebersetzen über die Havel nach Sacrow. Ueber Cladow nach Gatow und Spandau, von wo Heimfahrt. Fahrgeld 80 Pf. — Schülergruppe: Sonntag, 18. Dezbr.: Spielfahrt nach Alt-Krummendamm.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Somabend, 17. Dezember: Sitzung im Vereinslokal „Zum Alten Fritz“, Invalidenstr. 15, pünktlich 8 1/2 Uhr. Gäste willkommen. — Sonntag, 11. Dezember: 30. Wanderfahrt nach Dallgow-Döberitz (Dorf-ruine), Gr.-Glinicke, Seeburg, Staaken, Spandau. Führung P. Spernan, Schönwalderstr. 17. Treffp. Weddingplatz (Südspitze) 7.00, Abf. 7.44 Bhf. Pützlitz. — Gäste willkommen.

Märkischer Wander-Club 1910. (Vors. Rud. Kasper, N. 39, Gerichtstr. 2.) Somabend, 10. und 17. Dezember, abends 9 Uhr: Sitzung im Restaurant Klapper, Gerichtstr. 52 (Nettebeckplatz). Sonntag, 11. Dezember: 9. Wanderfahrt: Neuenhagen, Eisenhof,

Neuenhagener Fließ, Alt-Landsberg, Krummensee, Blumberg, Seefeld, Börnick, Bernau. Treffp. 8.35 Bhf. Friedrichstr., Abf. 8.46 nach Neuenhagen (Ostbahn). Weglänge 25 km. Führung: Müller.

Touristen-Club „Frei Weg“ 1910. (1. Vors. Otto Winkelmann, Eibauerstr. 8.) Sonntag, 4. Dezember: Besuch des Museums für Meereskunde. Treffp. vorm. 11 Uhr Bhf. Friedrichstr. — Gäste willkommen.

Recht- und Wander-Club „Franconia“. Sitzung jeden Freitag, 9 Uhr, jetzt im Restaurant H. Mann, Fruchtstr. 49/50.

Mark Brandenburg-Verein. (1. Vors.: Redakt. Georg Eugen Kitzler, Kaufingerstr. 8; Schriftf.: J. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: U. Keller, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — Sonntag, 4. u. 11. Dezember: Wanderfahrt Friedrichshagen, Müggelschloßchen (Frühstück 9 1/2—10 1/2), Neu-Helgoland (Mittagessen 12.30—2.00), an der Spree entlang bis Philippschütten und zum Grenzhügel, Uebersetzen zum Neuen Krug, Müggelberge, Gr. Müggel-See, Kl. Müggel-See, Rahnsdorf (Abendraft im Restaurant Müggelgarten (Inh. Schäpe). Treffp. 8 Uhr, Abf. 8.23 Schles. Bhf. (Wartesaal 3. Kl.). Teilnehmerkarten 1.00 M. f. Mitgl., 1.25 M. f. Gäste. Führung: 4. Dezember Kitzler, Riez; 11. Dezember Ribback, Schuster. — Sonntag, 8. Januar: Weihnachts- und Neujahrsfeier. Treffp. 3 Uhr Bhf. Nikolassee, Wanderung durch den Grünewald nach Sehlendorf. Feier im Rest. Lindenpark (Inh. J. Grzeda), Berlinerstr. 1. Leitung: Kitzler, Riez. — Wie im vergangenen Jahre bitten wir darum, daß jeder Teilnehmer ein kleines Geschenk mitbringt, das hernach verlost werden soll. Für ein bestimmtes Mitgift mitgebrachte Geschenke bitten wir an die Leiter des Abends abzugeben. — Unsere Schlittenfahrt findet an einem Sonntage nach dem 8. Januar statt, sobald es das Wetter ermöglicht. Vom Bhf. Strausberg-Stadt durch Strausberg nach Prözel (Kaffee im Gasthaus zur goldenen Kartoffel) durch den im Winter schmuck besonders prächtigen Blumentalforst bis zur Einmündung der Heidekruger Chaussee. Von hier Absteher zu Fuß nach dem Gamen-See. Auch hier wird für warme Getränke gesorgt. Rückfahrt über Sielsdorf nach Strausberg (in „Memmers Hotel“ Abendraft). Treffp. Schles. Bhf. (Wartesaal 3. Kl.) 11 Uhr, Abf. 11.28 Uhr. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 4 M., f. Gäste 5 M. (für Bahn- und Schlittenfahrten, sowie Nachm. Kaffee) nur in unserer Geschäftsstelle U. Keller, Molkenmarkt 14

Achtung! Der Vortrag „Unser altes Berlin“ findet nicht am Mittwoch, sondern Donnerstag, 8. Dezember statt.

H. MUES		Ansichts- Photographien und Postkarten.
Touristen-Buch- u. Kunsthandlung		Dazu passende Albums, Wandbilder, Stereoskop-Ansichten und Apparate.
BERLIN W. 8 Charlotten-Str. 34 zw. Behren- u. Friedrichstr.		
— Erstes — derartiges Geschäft Deutschlands.		
Reise-Albuns und Andenken in größter und schönster Auswahl Galerie-Bilder Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten.		

Donnerstag, 8. Dezember 1910, 8 1/2 Uhr, Dresdener Casino, Dresdenerstr. 96

Neuer Lichtbilder-Vortrag des Redakteurs der „Mark“, Georg Eugen Kitzler.

Unser altes Berlin.

In mehr als 100 großen Lichtbildern zieht der Werdegang unserer Heimatstadt an uns vorüber. Wie Berlin in den verschiedenen Jahrhunderten seines Entstehens und seiner Vergangenheit aussah, welches Leben sich hier entwickelte, welche geschichtlich bedeutenden Epochen sich hier abspielten, wird dargestellt. Die Zeit des Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen steht vor uns auf, die wir auch noch in manchen heute noch erhaltenen alten Bauwerken Berlins zu erkennen vermögen. Zwar ist gerade in den letzten Jahren viel von den alten Baulichkeiten verschwunden. Dennoch ist noch mehr, als man gewöhnlich denkt, erhalten und für den aufmerksamen Beobachter erkennbar. Aber auch dieses noch Erhaltene ist bereits bedroht! Um so mehr sollte sich daher jeder veranlaßt fühlen, diese seltene Gelegenheit zu benutzen, sich über das alte Berlin, über die Vergangenheit seiner Heimatstadt zu informieren.

Eintrittskarten à 60 Pf. (Vorverkauf 50 Pf.) in den Buchhandlungen Paul Hiensch, Mauerstr. 68; Dierig & Siemens, Kl. Präsi-dentenstr. 3; H. Mues, Charlottenstr. 34; Selmar Hahne, Prinzenstr. 34; Buschard, Bülowstr. 88; Max Breitkreuz, Neue Promenade 7; C. Immig, Holzmarktstr. 73; Cigarrengeschäft U. Keller, Molkenmarkt 14, sowie bei den Vorstandsmitgliedern der Touristen- und Turn-Vereine.

Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig **Kostüm-Stoffe** (neueste Muster zu jeder Saison) **Seidenplüsch**, Astrachan und Krimmer.

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und Kostumesröcke, Loden, **Pelerinen** in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5

Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser.

Einziges optisches Spezial-Institut mit ausschliesslich ärztlicher Brillenbestimmung.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV. 3613.

Restaurant „Zur Hochschule“

Invalidenstr. 40-41 (unweit Stettiner Bahnhof)

Oekonom: **MAX RUDOLPH.**

Angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Biere.
Treffpunkt und Schlussstation für Turner, Touristen und Ausflügler.

Sieben erschien im Verlage „Die Mark“:

Märkisches Wanderliederbuch

Zusammengestellt und herausgegeben

von

Georg Eugen Kitzler

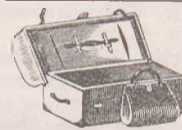
Preis pro Exemplar 60 Pfg. — Vereine erhalten nur bei Bestellung innerhalb der nächsten Wochen Preisermäßigung bei Partiebezug (20 Stück à 55 Pfg., 50 Stück à 50 Pfg.). Bei Einzelbestellungen ist dem Betrage das Porto (5 Pfg. **außerhalb 10 Pfg.**) beizufügen. Bestellungen erbeten an den Verlag „Die Mark“ (G. E. Kitzler), Kaufstr. 8.

Jeder Tourist und Leser der „Mark“ findet reichste Auswahl in

Herren = Kleider = Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen,

Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet (A. Schmelzein Nachf.) 1835. **H. SCHAARE**

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertrauden-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für
HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen

Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-,

Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig.

Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIRTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

Clichés

jeder Technik
Holzschnitte, Ätzungen,
Galvanos.

Paul Messer
Berlin SW. 68, Ritterstr. 42/43

Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.

Aeltestes Geschäft des Centrums
seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.

Möbelkauf — Vertrauenssache, daher nur beim Fachmann kaufen!

Speise-, Herren- und Schlafzimmer

E. LANGER

Spezialität

BERLIN SW.

Tischlermstr. Lieferant f. d. Kgl. Behörden.

Kochstraße 62. — Gegründet 1855.

Musterzimmer: Fabrikgebäude I.—IV. Etage.